

## V.

Erläuterung  
 einiger Merkwürdigkeiten  
 des  
 Nasenhorns.

Man merket nicht eher, was einer guten Beschreibung fehlet, als wenn man daraus die Entscheidung streitender Meynungen, und die überzeugende Absonderung des Wahren von Falschen herleiten kann. Und hierzu werden Kennzeichen nicht nur von dem Ganzen, sondern auch von den Haupttheilen erfordert, die entweder zusammen, oder auch allein keinem andern Dinge zukommen. Sonst richtet man mit ihnen wenig oder nichts gewisses aus. Das große Thier, so von dem Horn über der Nase, Nasenhorn (Rhinoceros), genant wird, soll also ein Beispiel dessen in einigen Stücken abgeben, die wenig bekannt, oder gar streitig sind.

Erstlich ist die Frage: Ob dieses Thier durch das hebräische Wort Keem dessen sich schon Moses bedienet, angedeutet worden? Die Gründe, welches solches glaublich machen, sind folgende:  
 1) Bileam saget von den Wolke Gottes etliche-  
 mal,

mal, seine Freudigkeit (Stärke) sey wie eines Einhorn's; er werde seine Verfolger fressen, und ihre Gebeine zermalmen\*). Moses spricht in dem Segen Josephs: Seine Herrlichkeit sey wie ein erstgebohrner Ochse (Stier), und seine Hörner sind wie Einhornes Hörner; mit denselben werde er die Völker zerstoßen zu Haufen bis an das Landes Ende\*\*). Einige nennen den erstgebohrnen Ochsen das Stinbild oder Wapen Josephs, welches von seiner Herrschaft über Aegypten hergenommen, und auf Josua insbesondere zielt, der nach Moses Tode die Cananiter vertreiben sollte, und aus dem Stamme Ephraim war\*\*\*). Seine Hörner aber vergleicht er den Hörnern des Nasenhorns, welche an Härte und Stärke den Stier weit übertreffen. Wegen des großen Handels, welcher schon damals nach Aegypten getrieben ward †) ist es glaublich, daß auch die africanischen benachbarten Nasenhörner dahin werden gebracht worden seyn, und weil diese zwey Hörner haben: so wird auch von mehr Hörnern des Thieres geredet ††) Und von zwey Hörnern Josephs, deren eines größere, und die die zehntausende Ephraims; das andere kleiner, und die tausende Manasses andeute. Den Handel mit Moschensland ersieht man aus Hiob XXVIII. 19.

R 2

Herrn

\*) 4 B. Mos. XXIII. 22. Cap. XXIV. 8.

\*\*\*) 5 B. Mos. XXXII. 17.

\*\*\*\*) 4 B. Mos. XIII. 9.

†) 1 B. Mos. XXXVII. 25.

††) 5 B. Mos.

Hernach wird von den Einhorne gesaget: Menest du, das Einhorn werde dir dienen und werde bleiben an deiner Krippen? Kannst du ihm dein Joch anknüpfen, die Furchen zu machen, daß es hinter dir brache in Gründen? Magst du dich auf dasselbe verlassen, daß es so stark ist? Und wirst du es dir lassen arbeiten? Magst du ihm trauen, daß es deinen Saamen dir wiederbringe, und in deine Scheune sammle \*)? Herr Scheuchzer bemerket in seiner Naturwissenschaft über diesen Ort, S. 389. Dieses Thier sey das Nasenhorn, wie Job. Ludolf wieder, Bocharten vorlängst recht lehre. Es bleibt auch noch immer wahr, daß dieses starke Thier sich so nicht recht zähmen lasse, daß es für den Menschen arbeite. Eben so wird auch nach dem Rachen des Löwen gedacht, von den Hörnern der Kemin \*\*). Deswegen schon Hieronymus diese Stellen von den Nasenhörnern mit zwey Hörnern ausgeleget hat, und es durch Rhinoceros übersezet.

Wenn es heißt: Mein Horn wird erhöht werden, wie das Horn eines Einhorns \*\*); so kann dieses sowohl von der Stärke, als auch zugleich von der Höhe verstanden werden. An Stärke übertrifft es kein Horn eines andern Hornviehes; und die Höhe desselben ist bey einigen, die voll aus gewachsen sind, ganz außerordentlich befunden wor-

\*) Buch Job XXXIX. 12. u. f. f.

\*\*\*) Psalm XXII. 22.

\*\*\*\*) Psalm XCI. 11.

worden. Herr Parson führet eines aus D. Mead Musaeo an, welches bald 37 Zolle lang, und aus Herrn Sloanes Musaeo ein anderes, das 32 Zolle hoch gewesen. Ein anderes zweyfaches ist fast ein gerades von 25 Zollen, und ein anderes krummes ist etwas kürzer.

Es kann auch wohl seyn, daß es in der großen Wüsten, dadurch die Kinder Israel gezogen, im Lande Uß, wo Hiob gewohnet, und im Lande Edom Nasenhörner gegeben hat weil Jesaias spricht\*): Der Herr hält ein Schlachten zu Bozra, und ein großes Bürgen in Edom; da werden die Einhörner sammt ihnen herunter müssen, und die Farren sammt den gemästeten Ochsen. Hierzu kömmt, was Kolbe in seiner Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung, S. 159 ff. bezeuget, das Fleisch dieses jungen Thieres sey schmackhaft und wohl zu verdauen, wie er selbst erfahren. Ingleichen, daß er seines Brüllens halben zu den Ochsen vormals gerechnet worden; und bey dem Pausanias L.IX. Lucilius und andern, Taurus Aethiopicus, der äthiopische Stier, oder der Stier aus Mohrenland, dessen Hörner über der Nase wachsen, genennet worden sey.

Die griechischen Dolmetscher haben es *μονοκερως*, ein Einhorn, gegeben; vermuthlich, weil sie nur bis mit einem Horne gekannt, und gemeynet haben, es sey kein anderes Thier unter den vierfüß-

\*) Cap. XXXIV 6. 7.

süßigen, welches nur ein Horn habe. Vielleicht hat man auch das Nasenhorn in das Einhorn Monoceros, und das Zwenhorn (Bicorne, δικέρως) eingetheilet und unter dem ersten, als dem üblichsten Namen, damals das andere mit begriffen. Zum wenigsten hat Agatharchides von Cnidus, nicht lange darnach, es mit seinem rechten Namen Rhinoceros benennet. Das Wort Hörner ward auch vom Elfenbeine gebraucht \*), da es sonst nur Zahn genennet ward \*\*). Also konnte es auch süglich bey dem Nasehorn statt finden.

Fragen wir weiter, ob dieses Thier nicht auch Alexander dem Großen, Aristoteles bekannt worden? so kann uns Curtius von dem ersten Antwort geben. Er berichtet, daß seine Leute in Indien auf den Berge, da sie Holz zu Schiffen säleten, auch Nasenhörner angetroffen, welches Thier anderswo selten vorkomme, und von den Griechen diesen Namen erhalten habe; da es andere in ihren Sprachen anders nenneten \*\*\*): als Comda in Indien, Abadia in Japan, u. s. w. So weit kann man der Erzählung dieser Geschichte wohl Glauben zustellen. Daß es in Indien Nasenhörner gebe, und sie nicht allein ernähre, sondern auch zeuge, welches letztere er verneinet †). Ob sie Alexander selbst gesehen, oder eines davon gefangen habe

\*) Gesetzt XXVII. 15. Hörner des Zahns.

\*\*\*) 1 Buch der Könige X. 18.

\*\*\*\*) Lib. IX. c. 1.

†) Lib. VIII. c. 2.

habe, übergeht er, und daraus sollte man denken, es sey das letzte nicht geschehen,

In den zehn Büchern, die aus den funfzigem übrig sind, welche Aristoteles von den Thieren geschrieben, wird des Nasenhorns nicht gedacht. Wo Plinius des Thieres gedenkt, da führet er keine Stelle des Aristoteles an. Man weiß also nicht ob er in den verlohruen Büchern davon möge gehandelt haben, oder nicht. Es scheint fast, als wäre solches nicht geschehen, vielleicht, weil er keine richtige Beschreibung davon erhalten können. Denn er schreibt: Das Hornvieh hat meistens zwei Klauen, doch soll es auch ein gehörnes Thier geben, das nur einen Huf hat, welches man den indianischen Esel nennet †). Meistens haben diese Thiere zwei Hörner. Aber es giebt auch solche, die nur ein Horn haben (*μονοκέρατα*), als Oryx, und der indische Esel. Jener hat zwei Klauen, dieser nur einen Huf (*μονοχρον*). Das eine Horn tragen sie mitten am Kopfe. Es scheint ihm aber glaublicher, daß das Einhorn lieber einen ungespaltenen, als gespaltenen Huf habe, weil Huf und Hörner von einerley Natur sind. Darum meynet er, müsse eine gespaltenen Huf sich zu zwei Hörnern schicken; und ein ungespaltenen zu einem. Beides erfordere einen Mangel der Natur; so daß sich gehöre zu einem Hufe auch nur ein Horn.

†) *Histor. animal. Lib. III. cap. 2*

In Folgenden bemerkt er, weil die Natur fast einerley Nahrung zu den Zähnen und Hörnern anwende: so fehle es den Thieren an den Vorderzähnen, welche mit Hörnern versehen sind; da die Materie zu den Hörnern verwendet würde, welche zu den Zähnen hätte kommen sollen. An den Oryx, der größer als ein Stier seyn soll, zweifelt Aristoteles selber, ob es solche gäbe. Vielleicht aber ist dieses nur ein anderer Name des Nasenhorns, da es im Nohrenland Arn und Hauli, und Oryx so viel, als ein Graben oder Gräber heißt. Daß aber das Nasenhorn stark in der Erde wühle, kann man den Nachrichten von ihm und seinem starken Horne wohl zutrauen \*). Daß es aber einen einhörnichten Waldesel oder ein Steinhorn gebe, bezeugen Joh. Gabriel in Ludolfs angezogener Stelle, auch andere. Soll aber Oryx das Nasenhorn seyn: so ist es unrichtig, daß es nur einen zweispaltigen Huf habe; denn er ist wirklich dreispaltig. Dieses aber trifft zu, daß er keine Vorderzähne, sondern nur das Horn auf der Nase hat.

Zu den eigentlichen Kennzeichen des Nasenhorns gehöret: 1) Daß es auf der Nase ein oder etliche Hörner hat, die an der Haut sitzen, und etwas beweglich sind. 2) Daß sein Maul vorne breit ist auf 6 bis 8 Zolle, und die Nasenlöcher kaum einen Zoll von den Lippen angehen. 3) Daß seine Augen näher dem Maule, und ferner von der Stirne stehen, als bey einem andern Thiere; denn sie  
stehen

\*) Sieh Kleins Quadrup. S. 33.

stehen keinen Schuh weit von den Nasenlöchern ab, und ihr hinterer Winkel reicht kaum an die Hälfte der Länge des Kopfes. 4) Daß es zwölf auch dreizehn Schuhe lang wird, aber nur halb so dick, und rund um den Bauch ebenfalls zwölf Schuhe und drüber hält. 5) Daß die Füße derselben kurz, oder wenig über drey Schuhe hoch, und über einen Schuh dick sind. 6) Daß ieglicher Huf untem in drey Theile gespalten ist. 7) Daß seine ungemein (2" bis 4") dicke Haut am Halse, Leibe, Füßen, und wo sich das Thier hinzulenken hat, mit einer Hand breit über einander gelegten Falten versehen ist, da sie sich ausdehnen und einwickeln kann. 8) Daß die Haut keine Haare hat, außer in den oben auf dem Kopfe lang empor stehenden Ohren, und am Ende des Schwanzes, die Theils braun, Theils aschgrau und lehmfarbig, und gleichsam mit weichen Schildchen bedeckt ist.

Ferner 9) kann es schnell laufen, auch mit den Vorderfüßen anspringen, und mit der Zunge an seiner Stalldecke lecken. 10) Kann es seine Oberlippen brauchen, wie ein Pferd, und noch mehr dieselbe vorn einen halben Schuh hinaus dehnen, damit ergreifen, was es haben will, und ins Maul bringen. 11) Hat es an Seiten vorn im Maule oben und unten zwey auf einander passende krumme Zähne, damit es zerbeißt, was für das Maul zu groß wäre, und zerkauet es mit den Backzähnen. 12) Ist das männliche Glied, so Parson abbildet, unter dem Bauche fast



eines Hängstes seinem ähnlich, nur weit stärker, vorn als gespalten, und nach hinten etwas gebogen, daß es zwischen den Beinen hinter sich stallet. 13) Das Geburtsglied aber des weiblichen Geschlechts ist wie bey einer Kuh beschaffen. 14) Es wird über fünf tausend Pfund schwer, säuft den Tag über vierzehn Eimer Wasser, und frißt auf sechzig bis achtzig Pfund Heu, Brodt, Rüben, Möhren, Kräuter, Obst, Getraide, u. s. w. 15) Hieraus läßt sich leicht begreifen, daß dem weiblichen Geschlechte Euter zugehören, die erst, wenn es beschwängert ist, recht auswachsen, und zur Nahrung seiner Kälber erfordert werden.

Bermuthlich wird es 16) ordentlicher Weise nur ein Kalb werfen, wie Kühe und Stuten; denn es ist Bericht vorhanden, daß Anno 1738. auch dieses, welches bey uns gewesen, in Bengalen, unter des großen Mogols Gebiete, von den Indianern gefangen, nachdem sie dessen Mutter getödtet hatten, und an den holländischen Befehlshaber, Jo. Alb. van Sichter mann, überlassen worden, der es zu Schiffe 1741. nach Holland mitgenommen, welches J. G. Freytags Rhinoceros. S. 3. 4. 8. lehret. Auch das zwenjährige, so in England 1739. von Herrn Parson beschrieben und abgebildet ist, war aus Bengalen hiebracht, und hatte eine weiche Zunge; und Bonrius gedenkt auch nur eines Kalbes der Mutter, S. 51. 17) Der Schwanz wird ungefähr bis drey Schuhe lang, bey zwenjährigen nur halb so lang, bey dem letzten sieht man unten einen Zoll schwarze

schwarze Haare, wie dicke Borsten, die, wie des Schwanz, nicht rund, sondern breiter, als dicke sind, und deren Länge einen Schuh betragen. An der linken Seite gehen sie weiter hinauf, als an der rechten, sind aber nach oben immer kürzer. 18) Hat es mit dem Elephanten, wegen des Beyde, 20. leicht Streit, und reißt demselben den Bauch mit seinem Horn auf, daß er sich verblutet, obgleich der Elephant es an Größe, wenigstens in der Höhe, übertrifft. 19) Sind ihm, wenn es steht, die Vorderfüße nicht im Kniegelenke vorwärts gebogen, sondern fast gerade, oder gehen ein wenig nach hinten, bald wie die Hinterfüße; an sich aber sind sie rund, und oben über einen Schuh dick.

Zu Zeiten mag es wahr seyn, daß 20) sein Horn mit der Haut etwas beweglich sey, wenn es natürlich und ganz gelassen ist. Daß es 21) auch wohl drey Hörner bekomme, dergleichen Th. Bartholin in der Florent. Kunstammer gesehen hat. 22) Daß sein Horn weißlich sey, aber auch gelb; sich grau und braun, und endlich schwarz färbe. 23) Daß es einen Bären und Stier, als einen Ball, über sich wegwerfe. 24) Daß ein Mensch ihm entgehen könne, wenn es in der Wuth auf ihn zuläuft, indem er ein Paar Schritte nach der Seite springt, wenn es fast an ihm ist; weil es sich nicht so bald umlenken kann. 25) Daß seine Haut, wenn sie aufgedörret ist, wie zu vielen andern Dingen, also auch zu Pflugscharren, sich brauchen lasse. 26) Ein völliges Gerippe davon ist.

ist, meines Wissens, noch nirgends bisher befindlich, so wie es auch an einer guten Zergliederung desselben fehlet, dergleichen von Elephanten schon vorhanden ist. Man muß beydes noch künstig, nebst der Nachricht von der Art der Fortpflanzung seines Geschlechtes, erwarten. In der königl. Dresdenschen Animalien - Gallerie befinden sich, nach des berühmten Herrn Bergrath Eilenburgs kurzem Entwurfe des königl. Naturalienkabinetts, S. 62. zwey junge Flosspferde, nebst zwey Hirnschalen, und den dazu gehörigen Kinnladen von dergleichen bereits erwachsenen Thieren. In der Anmerkung wird noch angeführet, daß zu Leiden der Hippopotamus (vermuthlich nach seinem Gerippe) aufbehalten, und der Kopf desselben noch in einem andern Naturalienkabinetten gewiesen werde.

